

V.

Bücheranzeigen und Recensionen.

Von H. Bauer.

1. **Florian Geyer von Geyern**, Hauptmann der schwarzen Schaar im großen Bauernkriege von 1525. Drama von F. Dillenius. Stuttgart 1868.

Die Anzeige dieses dichterischen Werks in unserer historischen Zeitschrift erklärt sich genügend auf doppelte Weise. Wir verdanken es der Güte des Dichters selbst, des verdienstvollen Verfassers einer Beschreibung und Chronik der Stadt Weinsberg (vgl. 1860, 318. 1861, 442) und der Oberamtsbeschreibung von Weinsberg, — und der Held dieses Dramas ist eine unserem Vereinsbezirk angehörige Persönlichkeit.

Das Drama nach seinem dichterischen Werthe zu würdigen, ist hier nicht der Platz; jedenfalls kann es sich mit allen Ehren sehen lassen neben der dramatischen Bearbeitung desselben Stoffs durch einen andern württembergischen Dichter. Während diesem Müggés Roman „der Profet“ mehrfach zu Grunde liegt, bestrebte sich Dr. Dillenius möglichst die Ueberlieferungen der Geschichte poetisch zu verklären. Es wird unsern Lesern von Werth sein und vielleicht manchen zur Lektüre des Gedichts selbst hinführen, wenn wir das Vorwort und die historische Einleitung des Dichters hier einfügen.

Vorwort.

„Einst,“ prophezeit Zimmermann in seiner allgemeinen Geschichte des großen Bauernkrieges III, S. 852, „wird auch des fast

vergesenen Florians Zeit und sein Lohn mit ihr kommen, wenn auf der ganzen befreiten deutschen Erde der Vater den Söhnen und Enkeln erzählen wird von denen, die mit ihrem Blute den Baum gepflanzt haben, in dessen Schatten der Landmann und der Bürger ein schöneres, ein würdigeres Dasein genießen. Dann wird man auch reden und sagen von Florian Geyer, dem Hauptmann der schwarzen Schaar."

Sie ist gekommen, diese Zeit, wenn auch nicht in dem großen, idealen Umfang, wie Florian und seine Geistesgenossen von der Ebernburg sie gedacht und erstrebt hatten. Doch ist manche Fessel gesprungen, deren Sprengung damals, nach dem Unterliegen der Kämpfer, unmöglich schien. Die erstrebte Glaubens- und Gewissensfreiheit wurde nach einem Jahrhundert noch gräßlicheren Kampfes gesichert, 1648. Die Aufhebung der schmachvollen Leibeigenschaft, die Ablösung der drückenden Feudallasten, der Frohnen, Gülten, Zehnten u. s. w. waren unserem Jahrhundert vorbehalten. Der Landmann, der Bürger genießt jetzt ein schöneres, ein würdigeres Dasein im Schatten jenes mit dem Blute der Edlen gepflanzten Baumes. Und der Traum eines einigen großen Deutschlands, unter Einem Oberhaupte, dem zu neuer Herrlichkeit erhobenen Kaiser, wie ihn Hutten und seine Freunde träumten (B. I, S. 362) — hat er nicht in unseren Tagen manches deutsche Herz bewegt?

Daher mag es rühren, daß fast in demselben Jahre drei, einander nicht bekannte Männer Florian Geyer's gedachten und sein Andenken, Jeder auf seine Weise, zu erneuern suchten. Die Gestalt dieses „schönsten Helden im ganzen großen Kampfe des Bauernkrieges“ (wie Zimmermann sagt) ist aber eine so poetische, daß sie sich nicht nur für eine trockene, prosaische Biographie eignet, die ohnehin bei einem so kurzen öffentlichen Leben auch kurz genug ausfallen müßte. Sie hat den Verfasser, dem sie zum Erstenmal bei Erzählung der Burg Weinsberg entgegen trat, von selbst zu einer dramatischen Epopöe begeistert, welcher aber die aus Zimmermann's Bauernkrieg und dessen Quellen geschöpfte Biographie durchaus zu Grunde liegt, und zu welcher die Dichtung, außer der weiblichen Figur, Knecht Jörg und der Vision der schwarzen Hofmännin in Episoden fast Nichts hinzugethan hat.

Schon lag diese Epopöe völlig abgeschlossen vor, als dem Verfasser ein Freund mittheilte, daß sein Florian in einem neuen Roman

von Theodor Mügge, betitelt: „der Prophet“, eine Hauptrolle spielen. Mit gespanntem Interesse durchlas er die drei Bände dieses Werkes, fand aber darin nicht seinen Florian, sondern einen Romanhelden, der erst in den Netzen einer Nichte des Bischofs von Würzburg (?) gefangen, am bischöflichen Hofe sich umtreibt (?), dann wegen der Mißhandlung von Hipler's Tochter (?) auf die Seite des Volks tritt und zuletzt nach der verlorenen Schlacht bei Ingolstadt neben Christinen fällt. Weder das Geschichtliche, noch der Charakter Florians haben durch diesen Roman gewonnen. Gar Vieles, bis auf den Wahlplatz des Todes hinaus, widerspricht geradezu dem urkundlich erweislichen Geschichtlichen, und dem Charakter Florians, wie er nach diesem dachte und handelte; worüber aber mit dem Schreiber eines Romans nicht zu rechten ist. Gegen Manches, wie besonders gegen Theilnahme am Weinsberger Mord, mußte Florian förmlich in Schutz genommen werden.

Ob der Schriftsteller, Christian Höppl, welcher im gleichen Jahre zu Weinsberg Studien für einen Roman: „Florian Geher, der Eroberer der Burg Weibertreue“, machte, dem urkundlich Geschichtlichen näher geblieben wäre, läßt sich nicht bestimmen; denn seine schöne Idee versank mit ihm in den Fluthen des Züricher See's.

Meine (des Verfassers) Haupttendenz war, Zimmermann's oben erwähnte Prophezeiung zu erfüllen und den Helden Florian ganz so zu geben, wie er wirklich war, dachte, fühlte und handelte, bewundernswerth besonders als *vir bonus, cum mala fortuna compositus*. Da ich mich dabei genau an das erweislich Geschichtliche hielt, so konnte von einem regelrechten Schauspiel mit 5 Aufzügen (wie Göthe's Götz von Berlichingen) nicht die Rede sein, so interessant auch Manches für scenische Darstellung sein möchte. Aber zu einer dramatischen Epopöe gestaltete sich die aus Zimmermann's schönem Werke zusammengestellte Biographie Florian's unter meinen Händen von selbst und als solche möge sie denn auch den achtungswerthen Namen unseren Zeitgenossen wieder in Erinnerung bringen!

Fand auch Florian's und seiner schwarzen Schaar Heldenthum hier an einem Siebziger keinen Homer, so entzündet sich vielleicht an diesen verglühenden Kohlen eine jüngere Flamme, welche demselben ein würdigeres Opfer bringt. *)

1861.

D.

*) Erfüllt 1866 durch einen Vierten, J. G. Fischer, „Flor. Geher, der Volksheld im deutschen Bauernkrieg, Trauerspiel in 5 Akten.“ Stuttg. Cotta. 1866.

Geschichtliche Einleitung.

Florian Geyer von Geyern*) oder Geyersberg sproßte von einem edlen, rechtsfreien Geschlechte, dessen Ahnen schon am Kaiserhofe der Hohenstaufen in ritterlichen Ehren glänzten und das im Besiz der festen Burg Siebelstadt**) bei Ochsenfurth am Main (jezt königlich bayrischen Kreis Unterfranken) war. Der Letzte dieses Geschlechts, Heinrich Wolfgang Freiherr von Geyern***) wurde im Jahr 1683 vom Kaiser zum Reichsgrafen erhoben und diese Reichsgraffschaft, bestehend in den drei Vogteien Goldbach, Reinsbrunn und Siebelstadt, fiel in Folge eines geschlossenen Successionstractats beim kinderlosen Ableben des von Geyern circa im Jahr 1701—20 an den König von Preußen, von welchem sie im Jahr 1731 unter Vorbehalt des Rückfalls dem Markgrafen von Ansbach zum Heirathgut gegeben und vertheilt wurde.

Florian Geyer erscheint zum Erstenmal in der Geschichte, neben Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, wahrscheinlich als Hauptmann von Landknechtzfähnlein, bei dem Kriegszug des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Württemberg wegen dessen Eroberung der Reichsstadt Reutlingen, März 1519. Bei der Belagerung Möckmühls, welches Göz von Berlichingen im Dienste des Herzogs tapfer vertheidigte und zuletzt nur aus Mangel an Munition und Lebensmitteln gegen freien Abzug übergab, ist Florian unter den angreifenden Bündischen.

Als aber Göz beim Abzug treulofer Weise von den Bündischen angefallen, nach Erschlagung mehrerer seiner Leute gefangen genommen, nach Heilbronn geführt und dort von den Bundesrathen in den Thurm geworfen wurde, verließ Geyer's ritterlicher Sinn den bündischen Dienst (Auftritt I u. II), indignirt über solchen schmählischen Treubruch, und nahm so wenig als seine Freunde, von Frondsberg und von Sickingen (welche dem gefangenen Göz zu Hülfe gekommen waren), Theil an dem zweiten Einfall des Bundesheers in das vom Herzog wieder eroberte Württemberg. Franz von Sickingen zog sich auf seine Ebernburg zurück, wo sich außer dem geistreichen kühnen Hutten

*) Siehe hinten.

**) An der Poststraße zwischen Mergentheim und Würzburg. B.

**) Vgl. Jahreshft 1862, 1 ff.

bald ein Kreis von ausgezeichneten, gelehrten und freisinnigen Männern um ihn sammelte, v. Kronberg, v. Dalberg, Kolampadius, Bucer, Aquilo u. A., und wohin sie auch Luther'n, als auf „die Herberg der Gerechtigkeit“ einluden, der aber nicht dazu kam, so große Lust er anfangs bezeigte. Eine eigene Druckerei verbreitete von hier aus die freiheitathmenden Schriften Hutten's, Kronberg's und anderer Brüder.

Hieher kam denn auch Florian und trat dem von Sickingen im Frühjahr 1522 gestifteten Adelsbunde bei. In dem verunglückten Feldzuge Sickingens gegen Trier (September 1522) finden wir ihn nicht. Es ist aber nicht denkbar, daß ein Mann von Florians Geist und Charakter der großartigen Bewegung so lange unthätig sollte zugehört haben. Vielmehr ist mehr als wahrscheinlich, daß er zu denjenigen Rittern gehörte, welche dem Bundeshauptmann von Sickingen Zuzüge zu dem vorerst noch kleinen Heere werben und bringen sollten (Auftritt III). Nach Sickingens Fall (April 1523) geächtet, wie alle Freunde und Bundesgenossen Sickingens, flüchtete er wie sein Hutten in die Schweiz, wo er wahrscheinlich den gleichfalls flüchtigen Herzog Ulrich von Württemberg kennen lernte und von wo er bei Gelegenheit dessen neuen Zugs nach Württemberg, der sogenannten kriegerischen Fastnacht im Februar 1525, welcher Zug den schwäbischen Bund seitwärts beschäftigte, durch den Schwarzwald und Odenwald in seine Heimath zurückkehrte (Auftr. IV). Von hier an lichtet sich das Dunkel, das auf diesen zwei letzten Jahren Florian's liegt und worüber wir nur ein „wahrscheinlich“ haben.

Den Zurückgekehrten trifft im Vorüberzug die Schaar der Orenbacher, gedienter bäuerischer Kriegersleute, aus dem Rotenburgischen. Es ist die schwarze Schaar, an deren Spitze er nach abgelegtem Rittermantel als Hauptmann Florian tritt und mit der er zunächst zu dem Bauernlager im Schüpfergrunde zieht (Auftr. IV u. V). Dieses Ablegen des Rittermantels und Anschließen an das aufständische Bauernheer war übrigens kein augenblicklicher, oder durch die Bedrängniß der Acht erzwungener Einfall. Ganz im Geiste seines Hutten lag ihm nicht bloß die Befreiung des Adels, worauf vorerst Sickingens Adelsbund zielte, sondern die Befreiung des ganzen deutschen Volkes von geistiger und politischer Knechtschaft am Herzen. Und schon Hutten hatte den Gedanken, den gemeinen Mann zum Genossen des gemeinschaftlichen Kampfes gegen die Gewaltthätigkeit der geistlichen und weltlichen Fürsten zu machen (Zimmermann I, S. 370). Nun sah

Florian mit Sickingen's Fall nicht nur den Adel unterlegen, sondern auch eine große Zahl seiner Standesgenossen auf der Seite der Unterdrücker des Volks, weil sie für ihre Feudalrechte fürchteten, wie z. B. seinen eigenen Schwager v. Grumbach (Auftr. II). Das Volk hatte mittlerweile selbst die Sache in die Hand genommen und gerade zur Zeit von Florian's Rückkehr, in einer weit verzweigten Brüderschaft sich erhebend, eine Kraft entwickelt, von der allein noch die Verwirklichung der Plane von Ebernburg zu hoffen war. Nur an kampfgeübten Führern fehlte es ihm. Darum warf Florian sein Schwerdt in die Schaale des Volks, um in gemeinschaftlichem Kampfe das Herrenthum, das geistliche wie das vielköpfige weltliche zu stürzen und ein Reich der Wahrheit und Freiheit gründen zu helfen, wie es den Freunden auf der Ebernburg vor dem geistigen Auge geschwebt.

Getrübt wurden freilich seine schönen Plane und Hoffnungen schon im Kloster Schönthal, wohin man vom Schüpfergrund aus zog, durch die Zuchtlosigkeit des Bauernheeres und die Unentschiedenheit der Bauernräthe (Auftritt VI, vergl. Auftritt IX). Und empört über die eigenmächtige Blutthat Jäcklein's an den gefangenen Rittern in Weinsberg, dessen Burg er mit seiner schwarzen Schaar erobert hatte (Auftr. VIII), verläßt er mit seiner Schaar den zuchtlosen hellen Haufen der Odenwälder und Neckarthaler und zieht, während dieser Gözen von Berlichingen an die Spitze beruft, Burgen brechend und Geschütze daraus holend, dem edleren fränkischen Heere zu. Nach Wiedervereinigung des Hauptheeres bei und in Würzburg (6. und 7. Mai) und bei Belagerung des Frauenbergs Spannung zwischen den Odenwäldern und Franken, zwischen Göz und Florian, der mit seiner eisernen Consequenz und mit seiner Kriegszucht den Bauernräthen unbequem und deßwegen nach Rotenburg geschickt wird, wo er seine Befähigung als Unterhändler zeigt (Auftr. X). Während seiner Abwesenheit wird der Sturm auf den Frauenberg, ohne Bresche, beschlossen, aber abgeschlagen und ein großer Theil der schwarzen Schaar vernichtet (Auftr. XI). Kanzler Hipler bringt die Nachricht von der Niederlage bei Sindelfingen und vom Anzug des Truchseß. Hülfseruf. Beschluß: Florian mit 4000 Mann da zu lassen und mit dem übrigen Heer ein festes Lager an der Jart zu beziehen (Auftr. XII). Florian, zur Verhandlung mit dem Markgrafen von Ansbach berufen, erhält in Rotenburg die Botschaft vom Anrücken des Truchseß und eilt, die ganze Nacht durchreitend, nach Heidingsfeld (Auftr. XIII und XIV). Aus-

marſch Florian's und Gregor's am Pfingſtfeſt Morgen (4. Juni) den vermeintlich noch lebenden Brüdern zu Hülfe. Sie ſtoßen auf die ganze Macht des Truchſeß. Florian bricht ſich mit ſeiner ſchwarzen Schaar einen Weg in das vormalſ feste Schloß Ingolſtadt (Auſtr. XV). Rieſiger Kampf in den halbzerſtörten Schloßräumen. Florian ſchlägt ſich in der Nacht mit ungefähr 200 Tapferen durch (Auſtritt XVI) und wählt den ſeitwärts noch offenen Weg zum Gaildorf-Hall'schen Heerhaufen, der gegen 7000 Mann ſtark im Lager bei Thann ſtand. Aber er findet dieſes Lager, aus Furcht vor den Bündiſchen, bereits aufgelöst, zieht ſich mit ſeiner kleinen Schaar auf den Speltich,*) eine Waldhöhe zwiſchen den Schlöſſern Bellberg und Limpurg, unweit Hall, wird hier von ſeinem eigenen Schwager, W. v. Grumbach, am 9. Juni angegriffen und fällt muthig fechtend mit all den Seinigen in hoffnungsloſem Kampfe (Auſtr. XVII).“

Wir bemerken zu dieſer Einleitung: 1) Die Benennung Geyer v. Geyern oder Geyersberg iſt eine entſchieden falſche. Geyer iſt ein Beinamen des ritterlichen Geſchlechts von Giebelſtadt, in keinerlei Weiſe eine Ortsbezeichnung und eſ iſt deßwegen die Bezeichnung „v. Geyer“ eine für ältere Zeiten unzuläſſige. Auch einen Anſiß „Geyersberg“, Geyersburg oder dergl. hat die Familie Florians nie beſeſſen, denn die ehemalige Geyersburg in der Nähe von Hall über dem Roher gehörte einem ganz andern Geſchlechte von Geyer'n, einem Nebenzweig der Haller Patricierfamilie genannt Beldner, abſtammend von Gailenkirchen, vgl. 1867 S. 591 u. 1856, 171.

Herrn von Giebelſtadt genannt Geyer gibt eſ jedenfalls ſeit Anfang des 14. Jahrhunderts, vgl. 1859 S. 70. Ihre Genealogie iſt noch nicht näher unterſucht; Einiges darüber ſiehe 1862 S. 3 ff., wo die Graſſchaft Geyer behandelt wird S. 1 ff., welche entſtand durch den Herrn Heinrich Wolfgang Geyer, der 1683 in den Graſenſtand erhoben wurde. Zu ſeiner Zeit hatte man freilich ſchon angefangen, auch zu perſönlichen Beinamen das lokale von zu ſetzen, als Bezeichnung des adlichen Standes, aber jedenfalls hieß eſ nur „von Geyer,“ nie von Geyern. Die adlichen Schenken von Geyern in Mittelfranken ſind wiederum ein ganz anderes Geſchlecht.

2) Von Florian Geyer iſt hiſtoriſch nur ſehr wenig bekannt und

*) S. S. 582.

bis uns die Beweise dafür beigebracht werden, müssen wir durchaus bezweifeln, daß über seine politische und patriotische Gesinnung irgend etwas Näheres sichergestellt ist; wir wissen einfach nicht, welche Motive ihn auf die Seite der Bauern führten.

Darum also darf ihn der Dichter wohl zu einem patriotischen Helden machen, der Geschichtsforscher muß — glaube ich — seine Unwissenheit beklagen.

Einen Speltich zwischen Bellberg und Hall habe ich vergeblich gesucht. In den Wäldern um den Einfeld kommt dieser Name nicht vor. Dagegen liegen in der Gegend zwischen Bellberg und Crailsheim die Dörfer D.= und Unter-Speltach und es scheint uns deßwegen höchst wahrscheinlich zu sein, daß sich Florian in die großen Wälder hinter dem Burgberg, bei Speltach, zurückgezogen hatte und dort seinen Tod gefunden hat.

Es wäre gewiß recht Vielen erwünscht, wenn sich Jemand der Mühe unterziehen wollte, alle historischen Nachrichten und urkundlichen Erwähnungen Florian Seyers zu sammeln. In den Urkunden von Siebelstadt, Ingolstadt z. B. und Umgegend dürfte er doch wohl hie und da erwähnt sein.

Dem Herrn D. Dillenius aber, dem Dichter wie dem Historiker, sagen wir für sein Drama wie für sein freundliches Geschenk herzlichen Dank. H. B.

2. Die Burg Hornberg am Neckar. Beschreibung und Geschichte aus urkundlichen Quellen von Fr. Krieger, Pfarrer zu Neckarzimmern. Mit einer photographischen Ansicht der Burg und einem lithografirten Grundriß. Heidelberg 1869.

Dieses Hornberg ist zwar außerhalb des wirtemb. Frankens gelegen, aber durch den Hrn. Verfasser, ein verehrtes Mitglied unseres Vereins, dessen Güte wir ein Exemplar der Schrift verdanken, — und durch einen Theil der Besitzer — besonders durch die Herrn v. Berlichingen und v. Gemmingen — dürfen wir doch einige Ansprüche